

Gefangen im Labyrinth unserer Zeit

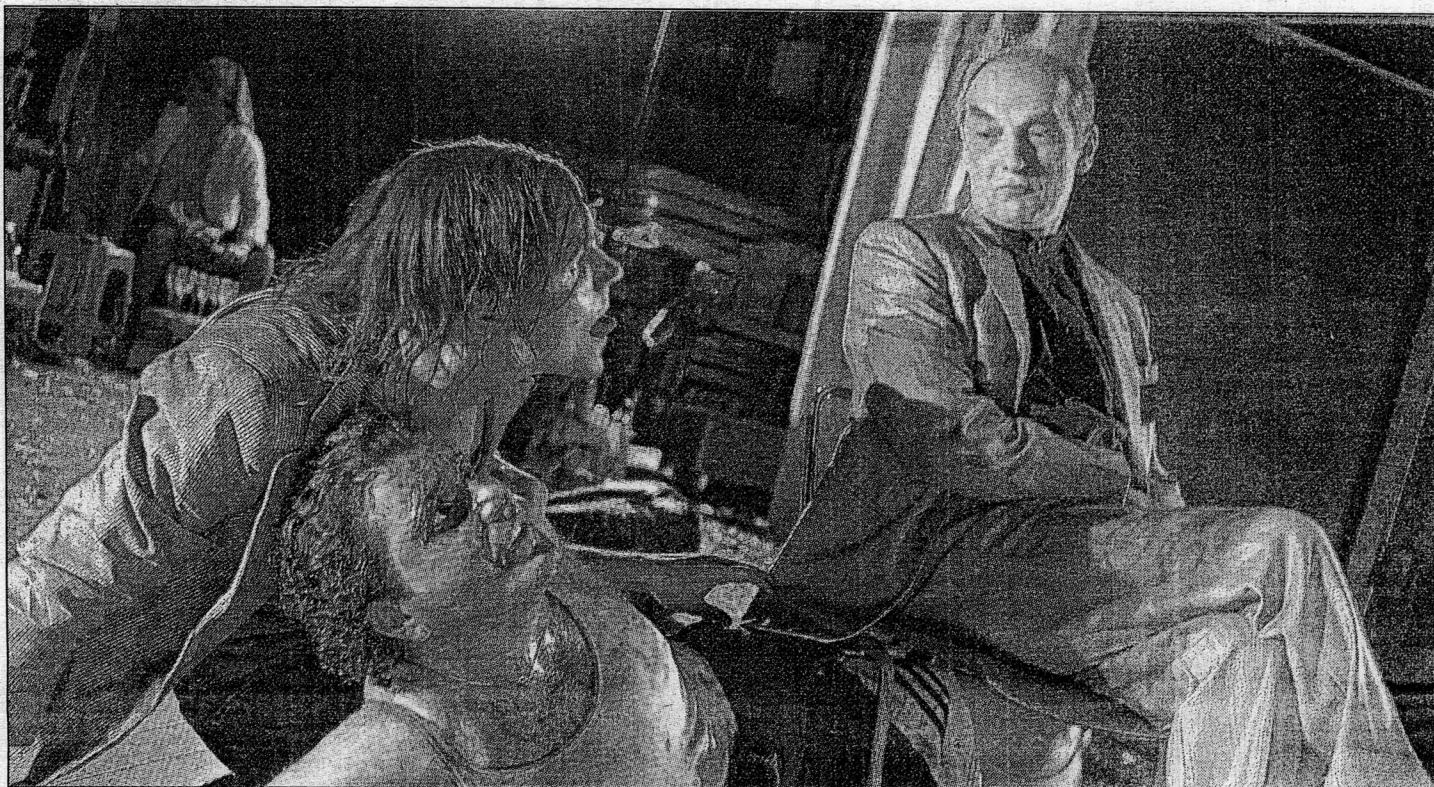
SCHAUSPIEL: „Argo“ von Marek Kochan verheddert sich beim Heidelberger Stückemarkt zwischen Klamauk und Tiefgründigkeit

Von unserem Mitarbeiter
Eckhard Britsch

Ein wüster Bilderreigen. Die Helden sind traumatisiert von ihren inneren Bildern, sie können nicht mehr unterscheiden zwischen Wahn und Wirklichkeit, Sehnsucht und Zorn, Konsumjagd und Emotion. Ihre Zielvorstellungen sind gestört, verflüchtigen sich immer mehr, sie enden im Chaos. Der polnische Autor Marek Kochan hat mit seinem Stück „Argo“, Freundeskreis-Preisträger beim Heidelberger Stückemarkt, ein „kommerzielles Mysterium“ vorgelegt, das in seiner Vielschichtigkeit seelische Existenzialität ausloten will und sich dabei im Irrgarten von Klamauk und Tiefgründigkeit gelegentlich zu verheddern scheint. Allerdings: Die moderne Jagd nach dem goldenen Vlies lässt den Zuschauer nicht los, was doch entschieden für die Qualität des Stückes und seiner Umsetzung spricht.

Im Zwinger1, der anregenden Experimentierbühne des Heidelberger Stadttheaters, ist Regisseur Sebastian Schug, am Haus bereits mit „4.48 Psychose“ und „Der Kick“ hervorgetreten, die Abenteuerreisen der modernen Argonauten als verstörendes Verwirrspiel angerichtet, in denen sich Erinnerungsfetzen, Symbolik, hitzige Aktion, Rückblenden und Beziehungsproben vor der Folie einer Jagd nach dem Glück vermengen. Vordergründig muss „organisiert“ werden, was in der glitzernden Konsumwelt ins Auge sticht: Plasmabildschirme, der Traum aller Menschen in Gesellschaften mit Mangelwirtschaft. Was früher die Banane, scheint jetzt die visuelle Elektronik.

Aber das moderne Kolchis, das Warenhaus, in dessen Katakomben selbiger Artikel sich versteckt hält, erweist sich als labyrinthische Zwingburg, in der sich die



Zerbrochene Gestalten auf der Suche nach ihrer Wertigkeit. Im labyrinthischen Warenhaus fehlt jedoch jeder Ausweg.

Bild: Theater

Kanalexistenzen des Warschauer Aufstands 1944 in „modernen“, zerbrochenen Stadtgestalten wiederfinden, um ihr Selbst zu erforschen, ihre Wertigkeiten, ihre Solidarität, ihre Egoismen. Jason (Nikolaos Eleftheriadis), Typ Straßenkämpfer im Adidas-Habit, und seine Mitstreiter Theresa (Annette Wunsch), süchtig nach Eros in der Hoffnung auf Liebe, Doris (Joanna Kitzl), verstört in der unergründbaren Welt umherirrend, sowie Orpheus (Hagen von der Lieth), der die Welt nur als Gedicht er-

trägt, robbt also durch die Unterwelt, während sich das Ziel immer mehr verflüchtigt. Im Hintergrund, wie ein antiker Chor, kommentieren drei zu Putzfrauen verklärte „Hexen“ (Florian Heartweck, Jens Koch und Stephan Schäfer) in skurriler Komödiantik das Geschehen, während die Vier von der Unterwelt vom unergründlichen Führer (Ronald Funke) und der herrischen Hüterin (Petra Förster) vergeblich auf Hilfe hoffen.

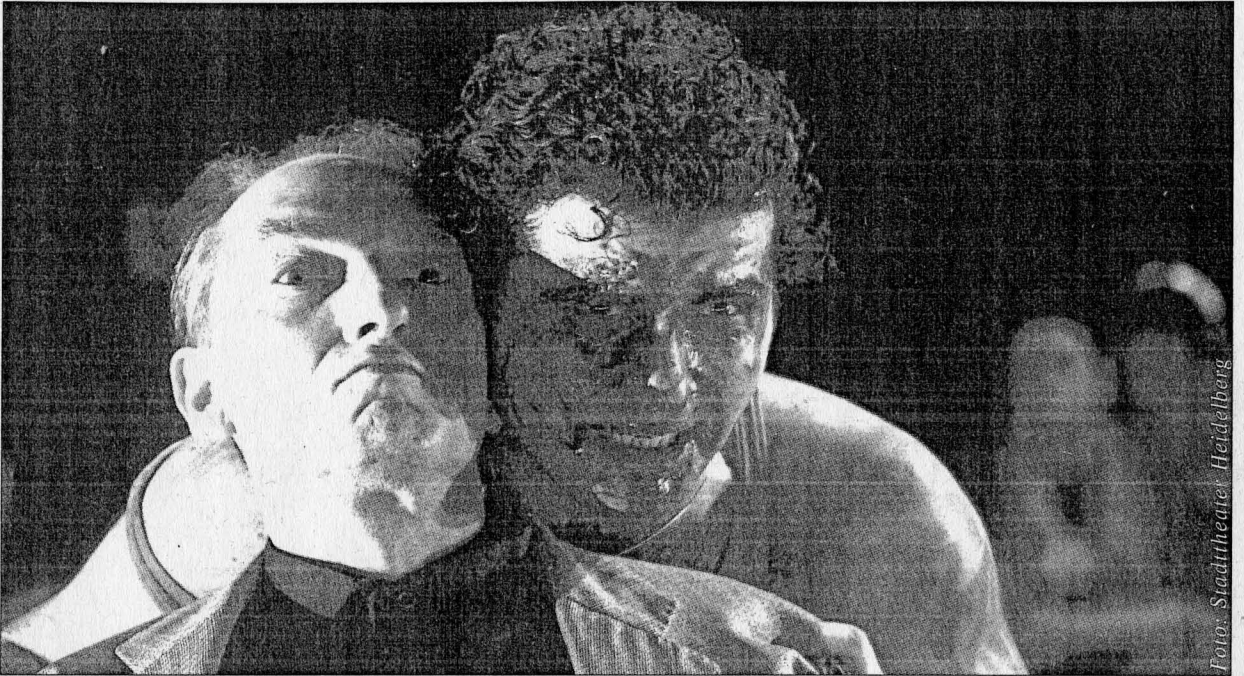
Viel Blut fließt, und die Protagonisten

werden bis zur Erschöpfung über die Bühne getrieben, bis sie endlich bemerken, dass sie ihre – zwischenmenschliche – Prüfung nicht bestehen. Im Unterschied zum mythischen Jason können sie den Drachen nicht besiegen. Es folgt: viel und ungeteilter Beifall fürs enervierende Spiel und Stück.

• Nächste Aufführungen 16., 21. und 31. Januar 2007. Karten unter Telefon 06221/5 82 00 00

Argo: wild und wirr

Moderne Inszenierung der Argonauten im Zwinger¹



Jason (rechts) hat sein Ziel vor den Augen. Spielkonsolen und Plasmabildschirme sind das goldene Vlies der modernen Argonauten. Willkommen im Polen des 21. Jahrhunderts!

Bei der Eröffnung des neuen Media-marktes wollen Jason (N. Eleftheriadis) und die modernen Argonauten ganz vorne mit dabei sein. Angesichts modernster Technik, wie Spielkonsolen und Plasmabildschirmen, steht der „Plasmaorgasmus“ kurz bevor. „Es ist so wunderschön, lasst uns bitte rein“, stammeln die verschwitzten Argonauten beim strahlenden Anblick des Schatzes, der wegen des Andrangs unerreichbar bleibt. So schlägt die rauschhafte Begeisterung rasch in rasende Wut und hysterische Gier um. Bleibt nur die Hoffnung auf einen geheimen Weg durch die Kellerkatakomben.

Aber nicht alle sind von den neuartigen Verlockungen gleichermaßen angetan. Die drei alten Frauen im Hintergrund, irgendwie auch Teil des Bühnenbildes, verkörpern die alte polnische Seele, für die der Staubsauger, der nach 30 Jahren den Geist aufgibt, bereits eine mittel-schwere Katastrophe darstellt. Mit

allerlei Instrumenten unterlegen sie das Stück musikalisch und sorgen für eine vielfältige Geräuschkulisse. Die ungebremste Konsumlust der Jugend beäugen sie kritisch, verschließen sich den technischen Neuerungen aber auch nicht ganz. So löst sich der generationenbedingte Gegensatz irgendwann auf und die beiden dramaturgischen Ebenen verschmelzen.

Die vier Protagonisten durchlaufen auf ihrem geheimen Weg im Untergeschoss des Konsumtempels eine absurde Abfolge mythischer Szenarien. Die große, dunkle und nur spartanisch ausgestattete Bühne deutet die Unwägbarkeiten des Unterfangens bereits an. Die Argonauten schlüpfen in die verschiedensten Rollen. Sie erleben nicht nur die Schöpfungsgeschichte und die Ahndung des Sündenfalls durch den Biss der Schlange, sondern auch die biologische Evolution des Menschen. Jason wandelt sich in

diesem szenischen Irrgarten etwa in den blinden Ödipus, den boxenden Rocky und den Widerstandskämpfer des Warschauer Aufstands 1944, der mit aller Gewalt ruhig gestellt wird.

Der Regisseur Sebastian Schug inszeniert „Argo“ als ein düsteres Konstrukt grotesker Situationen, das mit zahlreichen Pointen aufwarten kann. Mit unterhaltsamen Einfällen sorgt er immer wieder für Überraschungscoups, manchmal allerdings gleitet das Stück auf Slapstickniveau ab. Etwa, wenn der einbeinige Stuhl als Penisprothese herhalten muss. Auch der großzügige Einsatz von Kunstblut erinnert bisweilen an Splatterfilme.

Beim letzten Stückemarkt konnte sich „Argo“ den Publikumspreis sichern. Der polnische Autor Marek Kochan nennt das Stück ein „kommerzielles Mysterium“. Manche Fragezeichen wollen tatsächlich nicht verschwinden. (seb)